

„Spitzbube verd . . ., was ist das? Bist du dort gewesen oder nicht?“

Der Junge wagte nicht zu lügen, er knickte zusammen, und sein Gesicht war erdfahl.

„Dann hast du auch die Uhr genommen und sie deinem Kameraden in den Kleidersack gesteckt!“

Der Glende schwieg noch immer, er bot das Bild eines zusammengebrochenen, armen Sünders.

„Ins Dunkeloch mit ihm! Das andre wird sich finden!“ gebot der Deckoffizier, und damit hatte die peinliche Szene ein Ende. Einige von den Jungen aber traten jetzt zu Franz und reichten ihm die Hand, und das tat diesem ungemein wohl; er wußte, daß er in dieser Stunde manchen Kameraden gewonnen, den der böje Einfluß seines Feindes bisher von ihm ferngehalten hatte.

Am andern Tage traf Tegetthoff auf dem „Schwarzenberg“ ein. Die Mannschaft stand auf dem Deck in Reih' und Glied, die Flagge wehte hoch vom Mast in die klare Luft, die Schiffskapelle spielte die Volkshymne, und alle waren in gehobener Stimmung, als der verehrte Kommandant an der Front hinschritt. Da und dort sprach er zu einem wohl auch ein kurzes, freundliches Wort. Als er zu den Schiffsjungen kam, blieb er vor Franz stehen:

„Na, mein Junge, du siehst ja recht schmuck aus! Wie lebt sich's denn auf dem ‚Schwarzenberg‘?“

„Sehr gut, Herr Kapitän!“

„Recht so, mein Bursche, halte dich nur stramm, dann kommst du schon vorwärts. Macht er seine Sache gut, Bootsmann?“ wendete er sich an diesen.

„Zu Befehl, Herr Kapitän, bin mit dem Schiffsjungen Werner zufrieden.“

Tegetthoff nickte und ging weiter; Franz aber war stolz, daß er angeredet worden war, und seine Kameraden beneideten ihn darum. Noch an demselben Tage erfuhr der Kapitän von Grisantes Verhalten, und auch Jakob, der zu seinem persönlichen Dienste kommandiert war, wußte davon zu erzählen.

„So . . . na, dem Jungen wird eine Luftveränderung guttun.“